



Notweg oder Skipiste?

Serpentinen umgehen die Steilstufe



Text: Angela Knill & Dr. Jochen Simon

Fotos: OeAV

NOT AM „NOTWEG“ – AGUSSO-Ausflug ins Pitztaler Gletscherskigebiet



Ende Juli 2007 fuhren AGUSSO-Mitglieder (Arbeitsgemeinschaft alpiner Umweltschutz der Sektion Oberland) ins Tiroler Pitztal, um mit einem Experten der Fachabteilung Raumplanung – Naturschutz des Österreichischen Alpenvereins den neuen „Notweg“ durch das Griefstal in Augenschein zu nehmen.

Dieser soll angeblich eine sichere Evakuierung des Pitztaler Gletscherskigebiets ermöglichen. Das Griefstal, ehemaliges Gletscherbett des stark zurückgegangenen Mittelbergferners, gliedert sich in drei Bereiche: Unten ein breites Trogtal, das von einer Steilstufe abgeschlossen wird. Oberhalb der Stufe zieht sich bis zur heutigen Gletscherzunge eine Schlucht hoch, in der tief unten der Gletscherabfluss Pitze rauscht. Der „Notweg“ beginnt nahe der Talstation der Materialseilbahn zur Braunschweiger Hütte. Serpentine umgehen die Steilstufe, oberhalb derer der brutalste Eingriff in das Landschaftsbild sichtbar wird: Die steilen Felsflanken der Schlucht werden durch ein bis zu 10 m breit herausgesprengtes Band zerschnitten, das durchaus – wie von den Skigebietsbetreibern zunächst geplant – als Abfahrt geeignet wäre. Auf dem Gletscher soll die Trasse dann zunächst über eine schmale, von Gletscherspalten begrenzte „Eisbrücke“ führen, die Teil eines sich in den letzten Jahren stark vertiefenden Eiskraters



Anfang des „Notwegs“ oberhalb von Mittelberg

ist. Es folgt eine Querung mitten durch eine spaltenreiche Steilzone, bevor endlich der obere, an das Skigebiet anschließende Teil des Gletschers erreicht wird. Der „Notweg“ ist z. T. sehr steil, müsste aber ggf. auch im vereisten Zustand von Skifahrern mit Pistenskischuhen (ohne Profilsohle!) begangen werden. Außerdem ist er im gesamten Streckenabschnitt unterhalb des Glet-

schers hochgradig steinschlag-, muren- und lawinengefährdet. Wie er unter diesen Voraussetzungen seinen Zweck erfüllen soll, nämlich jederzeit eine sichere Entleerung des Gletscherskigebiets zu gewährleisten, blieb uns ein Rätsel.

Fast während des ganzen Aufstiegs war Baulärm von fünf Baggern zu hören, die den im Herbst des Vorjahrs in aller Eile notdürftig eingerichteten Weg weiter befestigten. Die Arbeiten am „Notweg“ hatte man 2006 wegen fehlender Genehmigungen

hintergrund

Bereits nach der Brandkatastrophe im Tunnel der Kapruner Gletscherbahn war im Tiroler Pitztal, wo die Standseilbahn zum Skigebiet ebenfalls unterirdisch verläuft, der Ruf nach einer unabhängigen Evakuierungsmöglichkeit laut geworden. Drängend wurde das Problem aber erst 2006, nachdem die Pitztaler Gletscherbahn 17 Millionen Euro in neue Lifтанlagen investiert hatte, ohne vorher die Auflage der Behörden, bei steigenden Besucherzahlen auf dem Gletscher eine sichere Evakuierungseinrichtung zu schaffen, erfüllt zu haben. Somit sollte eine Genehmigung für den vom Skigebietsbetreiber angestrebten Notweg durch das Griefstal erzwungen werden. Die bei einem Bauprojekt dieser Größenordnung vorgeschriebene Umweltverträglichkeitsprüfung (UVP) glaubte die Pitztaler Gletscherbahn dadurch umgehen zu können, dass sie das untere und obere Teilstück des Wegs als jeweils unabhängige Bauprojekte deklarierte. Die Tiroler Landesregierung genehmigte zunächst auch das untere Stück bis zur Gletscherzunge. Der Tiroler Landesumweltanwalt Sigbert Riccabona legte jedoch Berufung ein; dieser wurde im August 2007 vom Umweltsenat in Wien stattgegeben. Demnach müsste also nachträglich doch eine UVP durchgeführt werden, sofern nicht die von Gletscherbahnchef Hans Rubatscher beim österreichischen Verwaltungs- und Verfassungsgerichtshof gegen diese Entscheidung eingereichte Klage Erfolg hat. Sollte das Ergebnis dieser UVP negativ sein, droht ggf. ein Rückbau des „Notwegs“, dessen Nutzung im Übrigen bis zur juristischen Klärung des Falls untersagt wurde.

nicht abschließen können, der Bau musste mehrmals – z. T. durch die Polizei – eingestellt werden. Insgesamt scheint sich die Bauausführung vor allem am Gesichtspunkt der Kostenminimierung zu orientieren, und nicht an den Gegebenheiten einer extremen Einflüssen ausgesetzten Hochgebirgslandschaft. Zudem durchbricht der „Notweg“ Moränen, obwohl im Tiroler Umweltrecht der Schutz von Gletschermoränen verankert war. Doch der Bauherr, die Pitztaler Gletscherbahn, legte ein geologisches Gutachten vor, in dem schlichtweg behauptet wurde, die Trasse berühre keine Moränen. Wir konnten uns vor Ort vom Gegenteil überzeugen: Sowohl die Moräne von ca. 1850 als auch die aus dem Jahr 1920 werden von der Trasse durchstoßen. Doch dieser offensichtliche Gesetzesbruch ist mittlerweile schon überholt, da der Tiroler Landtag den erst im Jahr 2004 eingeführten Moränenschutz bereits im Juli 2007 wieder gelockert hat. (Diese Gesetzesbarriere stand wohl auch weiteren geplanten Großprojekten, wie etwa dem Bau neuer Talsperren und Wasserfassungen im Rahmen des Tiwig-Optionenplans, im Weg.)

Eine Evakuierungsmöglichkeit für das Pitztaler Gletscherskigebiet hätte mit anderen Mitteln, z.B. einer Seilbahn oder einem zweiten Tunnel mit unabhängiger Notstromversorgung, auf sicherere und vor allem umweltschonendere Weise bewerkstelligt werden können. Im Hintergrund des „Notwegs“ wie auch der geplanten Erschließung des linken Fernerkogels bzw. der Verbindung zwischen Pitztaler und Söldener Skigebiet steht wohl nicht so sehr das vorgeschobene Sicherheitsargument als vielmehr der scharfe Verdrängungswettbewerb zwischen den Tiroler Großskigebieten. Gegen deren Expansionsstreben und die damit verbundene Naturzerstörung müsste politisch ein klares Signal gesetzt werden.

→ www.alpenvereinsgruppen.de

Geschenktipps für Bergfreunde



BERGVERLAG ROTHER

www.rother.de

Haidegraben 3 • D-85521 Otterbrunn
Tel. (089) 608669-0 • Fax -69